

Rede zum Gedenken an Henning von Tresckow am 21. Juli 2014 im  
Einsatzführungskommando der Bundeswehr in Schielowsee / Geltow

Gedenkadresse von General a.D. Dr. h.c. Klaus Naumann

Es gilt das gesprochene Wort!

Gedenkansprache am 21.7.2014 in der Kirche Bornstedt  
zum 70. Todestag Generalmajor von Tresckow und zum 70. Jahrestag des 20. Juli 1944

Verehrte Angehörige der Familie von Tresckow, Herr Oberbürgermeister Jakobs, Herr Landtagspräsident, Meine Herren Abgeordneten des Deutschen Bundestages, Herr Wehrbeauftragter, Meine Damen und Herren Minister des Landes Brandenburg, Herr Militärbischof Dr. Rink, Meine Herren Generale, Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich danke Ihnen, Herr Generalleutnant Fritz, für die Aufforderung an diesem Tag, an diesem Ort und vor diesem Kreis zu sprechen, um an einen großen deutschen Soldaten zu erinnern und eines Ereignisses zu gedenken, das Deutschland half in dem Kreis freier Nationen seinen Platz zu finden.

Generalmajor Henning von Tresckow

Ich beginne mit Generalmajor Henning von Tresckow. Ich wende mich deshalb zuerst an die Familie Tresckow und darf ihr sagen, dass die Soldaten der Bundeswehr den Generalmajor Henning von Tresckow stets als einen großen deutschen Soldaten und nicht nur als Widerstandskämpfer in ehrendem Angedenken bewahrt haben. Wir verneigen uns mit Ihnen in Trauer und wir bezeugen unseren großen Respekt vor seiner Entscheidung nach Kenntnis vom gescheiterten Attentat heute vor 70 Jahren bei Ostròw den Freitod zu suchen. Er wusste, dass seine Rolle in der Verschwörung entdeckt werden würde. Er, der seit seinem ersten Fronteinsatz 1918 dem Tod mehrfach ins Auge gesehen hatte, wusste auch, dass man Menschen brechen kann. Er wollte seine Mitverschwörer nicht in Gefahr bringen und entschied sich deshalb zu diesem letzten Akt von Tapferkeit und Kameradschaft zugleich. General von Tresckow war ein tapferer und zugleich ein ungewöhnlicher Soldat.

Er war mit 17 Jahren einer der jüngsten Offiziere, die im I. Weltkrieg mit dem EK II ausgezeichnet wurden und er erhielt 1943 das Deutsche Kreuz in Gold. Er war aber auch ein ungewöhnlicher Offizier, der ein Studium begonnen hatte und der, damals die seltene Ausnahme, auf Reisen viel von der Welt gesehen hatte bevor er 1926 wieder Soldat im IR 9 in Potsdam wurde. Hier, in dieser Kirche, hat er 1926 geheiratet. Wie auch Oberst Graf Stauffenberg stand er anfangs dem Aufstieg der Nationalsozialisten nicht ohne Wohlwollen gegenüber. Zu tief empfand er wie viele Deutsche den Frieden von Versailles als ungerechte Demütigung Deutschlands.

Doch die Ermordung des Reichskanzlers General von Schleicher, dessen Frau und einer Reihe von SA Führern 1934, seine in der Operationsabteilung des Heeres ab 1936 erworbene Kenntnis der Kriegsplanungen Hitlers und dann die Blomberg/Fritsch Krise 1938 machten ihn zu einem der entschiedensten und vermutlich zum entschlossensten Gegner des Regimes. Er hatte von 1934 an die Kriegsakademie in Berlin besucht und sie 1936 als Jahrgangsbester abgeschlossen. Er dürfte Kenntnis der Rede des Generaloberst Beck gehabt haben, die der als Generalstabschef des Heeres aus Anlass des 125-jährigen Bestehens der Akademie in Gegenwart Hitlers hielt. Beck sagte damals: „Wir brauchen Offiziere, die den Weg logischer Schlussfolgerung in geistiger Selbstzucht bis zu Ende gehen, deren Charakter und Nerven stark genug sind, das zu tun, was der Verstand diktiert.“ Er wird auch den Aufruf gelesen haben, den Generaloberst Beck 1938 an die militärische Führung gerichtet hatte: "Ihr soldatischer Gehorsam hat dort eine Grenze, wo Ihr Wissen, Ihr Gewissen und Ihre Verantwortung die Ausführung eines Befehls verbietet. Es ist ein Mangel an Größe und Erkenntnis der Aufgabe, wenn ein

Soldat in höchster Stellung in solchen Zeiten seine Pflichten und Aufgaben nur in dem begrenzten Rahmen seiner militärischen Aufgaben sieht, ohne sich der höchsten Verantwortung vor dem gesamten Volke bewusst zu werden. Außergewöhnliche Zeiten verlangen außergewöhnliche Handlungen."

Generaloberst Beck, der ebenso wie von Tresckow zu dem Kreis der Verschwörer gehörte, deutet hier das Dilemma an, das auch für von Tresckow zum quälenden Ringen zwischen Gehorsam und Gewissen führte, geboren aus dem Eid auf Hitler und den besten Traditionen deutschen Soldatentums. Es war ein Ringen, in dem das Gewissen und letztlich die tiefste ethische Verantwortung gegenüber dem Vaterland, also wahrer Patriotismus den Ausschlag gaben. Den Soldaten fiel – obwohl gebunden durch die gegenseitige Verpflichtung eines Eides – dessen Basis der Eidnehmer, Hitler, bereits verlassen hatte -, wegen der Verfügungsgewalt über militärische Machtmittel schließlich die Verantwortung zu, das Attentat gegen Hitler zu wagen. Sie hatten die tragische Möglichkeit des Scheiterns vor Augen, und sie haben lange und schwer mit sich gerungen. Ihr Widerstand gegen den Nationalsozialismus und seinen verbrecherischen Führer gründete sich auf soldatisches Ethos, eine vorbildliche patriotische Gesinnung und auf beste Traditionen der deutschen Militärgeschichte. Die Soldaten im Widerstand gegen Hitler haben Gewissenstreue bewiesen. Sie sind damit bleibendes Vorbild für die Soldaten von heute geworden. Es ist ihre Gewissenstreue, die als traditionswürdig zu bewahren ist.

Für Keinen gilt diese Aussage so sehr wie für Generalmajor Henning von Tresckow. Er sah mit der ihm eigenen Klarheit bereits 1941 die Niederlage Deutschlands voraus. Er war der Motor mehrerer, allerdings erfolgloser Versuche Hitler zu beseitigen und er gehörte zu den Wenigen, die aktiv an den Plänen für eine Regierungsübernahme nach einem Attentat mitwirkten. Er erkannte, dass nur die Befreiung vom Unrechtsregime Hitlers Deutschland eine Chance geben könnte, trotz der Niederlage zu überleben. Seine eigenen Worte belegen dies: „Das Attentat muss erfolgen, coûte que coûte. Sollte es nicht gelingen, so muss trotzdem in Berlin gehandelt werden. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, dass die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor Geschichte unter Einsatz des Lebens den entscheidenden Wurf gewagt hat. Alles andere ist daneben gleichgültig."

Wie Recht er hatte belegt keiner deutlicher als Winston Churchill, sicherlich auf Seite der Kriegsgegner der Motor des Kampfes gegen Hitler. Er hat die bleibende Bedeutung des deutschen Widerstandes als einer der Ersten erkannt und anerkannt: "Es gab in Deutschland eine Opposition, die durch die eigenen Opfer und durch eine entmutigende internationale Politik mehr und mehr geschwächt wurde, die aber zu dem Edelsten und Größten in der Geschichte aller Völker zählt. Diese Menschen haben ohne Hilfe von innen oder außen gekämpft, nur gestützt auf die unruhige Stimme ihres Gewissens. Ihr Tod hat den Widerstand bekundet. Ihr Tod kann nicht das reinwaschen, was in dieser dunklen Zeit in Deutschland geschehen ist. Aber ihr Handeln und ihre Opfer sind das Fundament eines Neubeginns." Mit diesen Worten wird deutlich, dass Henning von Tresckow ein deutscher Patriot war, dem wir Alle auch heute noch zu Dank verpflichtet sind. nicht nur ein tapferer, und vorbildlicher Soldat. Ohne den 20. Juli 1944, ohne den von Tresckow immer wieder geforderten Versuch des Attentats wäre die Rückkehr Deutschlands in den Kreis der Völker dieser Welt nicht gelungen. Wir verneigen uns vor ihm und wir wissen, dass sein Tod vor 70 Jahren für uns Mahnung und Verpflichtung zugleich ist.

Der 20. Juli 1944

Wir erinnern hier und heute aber auch den Versuch des Grafen Stauffenberg am 20. Juli 1944, gestern vor 70 Jahren, Hitler in der Wolfsschanze zu töten und in Berlin mit der Operation Walküre die Macht zu übernehmen. Wir wissen um das Scheitern der Frauen und Männer des 20. Juli 1944, wir wissen, dass in den dann folgenden Monaten bis zum Kriegsende mehr Menschen ihr Leben verloren als in all den Kriegsjahren davor, wir wissen um die grausame Rache Hitlers und so ist der 20. Juli ein Tag der Trauer. Zugleich aber ist es der Tag an dem die Befreiung Deutschlands von dem Unrechtsregime Hitlers begann, es ist der Tag an dem das andere, das bessere Deutschland wieder geboren wurde. Das Opfer des Generals von Tresckow und der Anderen und auch das Leiden seiner Familie war nicht vergebens. Aus unendlichem Leid und nach mehr als vier Jahrzehnten erzwungener Teilung entstand ein wahrhaft besseres, ein schützenswertes Deutschland. In diesem Deutschland ist der 20. Juli 1944 und damit auch der militärische Widerstand gegen Hitler unauflöslicher, wesentlicher und lebendiger Teil der Tradition der Bundeswehr. Den jungen Soldaten werden mit Persönlichkeiten wie General von Tresckow Vorbilder vor Augen geführt, die ihnen vorgelebt haben, dass das Recht letztlich doch stärker ist als Gewalt, dass die Menschenwürde auch durch Unterdrückung nicht dauerhaft beseitigt werden kann und dass die Befolgung der Gebote menschlichen Gewissens und Freiheit mehr als das Leben zählen. Ihnen soll so bewusstwerden, dass es lohnt, dem Vorbild dieser Soldaten nachzuleben, die bereit waren, für die Wiederherstellung von Recht und Freiheit ihr eigenes Leben einzusetzen. Dies ist das bleibende Vermächtnis des 20. Juli 1944. Der Aufstand gegen das nationalsozialistische Regime hat den unauflöselichen Zusammenhang von Politik und Gewissen für uns alle erkennbar werden lassen. Er konfrontiert gerade die Soldaten, die heute in vielen Teilen der Welt im Einsatz sind, mit der existenziellen Frage des verantwortungsvollen Umgangs mit ihrem Auftrag als Soldat und den ihnen dazu anvertrauten Waffen. Den Sitz des Einsatzführungskommandos der Bundeswehr mit dem Namen von Tresckow zu verbinden ist ständige Erinnerung an einen Offizier, der seinem Gewissen folgte, der hinsah, wo andere wegschauten und der handelte, wo andere beiseitetraten.

Ich bin von Verbündeten oft gefragt worden, ob man einen Akt des Widerstands zum Leitbild einer Armee erklären kann, denn das unverrückbare Funktionsprinzip aller Armeen ist und bleibt Befehl und Gehorsam. Wie kann denn eine Armee funktionieren, in der Ungehorsam, Widerstand und Eidbruch Leitbild sind? Das sind sie natürlich nicht. Der Gehorsamsanspruch der Vorgesetzten aller Ebenen besteht fort. Meine Antwort war deshalb stets: Man kann das, wenn man das Grundprinzip einer demokratischen Verfassung, den Bürger durch die Macht des Rechtes vor der Macht des Staates zu schützen, mit dem Grundprinzip des Militärs, Befehl und Gehorsam, versöhnt. Unser Grundgesetz und darauf aufbauend unsere Wehrgesetze tun dies, denn die Soldaten haben die Pflicht zur Gehorsamsverweigerung, wenn rechtswidrige Befehle ein Vergehen oder Verbrechen zur Folge hätten. Niemand darf durch den Staat außerhalb der freiheitlich-demokratischen Rechtsordnung gestellt werden. Es ist die Kraft des Rechts, die jeden Bürger vor der Gewalt des Staates schützt. So haben wir in der alten Bundeswehr des geteilten Deutschland diese Gegensätze im Konzept der Inneren Führung versöhnt. Die Bundeswehr war eine der wenigen Armeen der Welt, denen das

gelang. Ich nenne sie deshalb eine der wirklichen Erfolgsgeschichten der alten Bundesrepublik Deutschland. Das half die Armee der Einheit zu gestalten und das half sogar später Brücken der Versöhnung zu den Armeen des früheren Warschauer Paktes zu bauen und damit beizutragen die erzwungene Teilung Europas zu beenden. Diese Armee, die seit 1992 mit Teilen Tag für Tag rund um die Welt im Einsatz steht, erlebte ihre größte Bewährung vor fast fünfundzwanzig Jahren, als es galt, Soldaten aus einer Armee einer Partei, der NVA der früheren DDR, in die Bundeswehr zu integrieren und damit die Armee der Einheit zu formen. Der Widerstand gegen Hitler und gegen das nationalsozialistische Unrechtsregime und damit die Verpflichtung dem eigenen Gewissen treu zu bleiben wurde auch zum Leitbild der Armee der Einheit. Zugleich gaben wir als Dienstherren unseren Soldaten die Versicherung, dass unser demokratischer Rechtsstaat seine Soldaten durch rechtmäßige Befehle vor dem Konflikt zwischen Gewissen und Gehorsam bewahren wird. Das ist die große Errungenschaft an die Helmut Schmidt an einem 20. Juli vor wenigen Jahren in seiner Gelöbnisansprache vor dem Reichstag erinnerte. Es ist eine Errungenschaft, die auch ein Vermächtnis des 20. Juli 1944 ist. Deshalb gedenken wir in dieser Stunde neben Generalmajor Henning von Tresckow auch der Frauen und Männer, die vor 70 Jahren unter Einsatz ihres Lebens den Versuch wagten, den Diktator Hitler zu stürzen und das Unrechtsregime des Nationalsozialismus zu beseitigen.

Wir gedenken der Opfer und ihres Opfermutes in einer Zeit, in einer Nation und in einem Land, die so ganz anders sind als sie es 1944 waren. Wir leben in Freiheit und in Frieden, nicht mehr unter Diktatur und im Krieg. Wir leben in der freiesten Gesellschaft, die Deutschland je erlebte, aber es ist eine Gesellschaft, die in großen Teilen ethisch-moralischen Normen zunehmend indifferent gegenübersteht, es ist eine Gesellschaft in der es für 65 % wichtiger ist soziale Sicherheit zu erhalten als die Freiheit. Wir tun es in einer Nation, deren Menschen Freiheit überwiegend als so selbstverständlich betrachtet, dass sie mehrheitlich vergessen hat, dass Freiheit nur erhalten werden kann, wenn man bereit ist etwas dafür zu tun. Wir gedenken der Opfer des Widerstands in einer Nation für die mehrheitlich Verzicht und Opfer Fremdworte sind und die auch 24 Jahre nach der Einheit Deutschlands noch immer zusammenwachsen muss. In ihr sind es überwiegend nur noch die Älteren aus den 1990 beigetretenen Bundesländern, die wissen, was es heißt, in totalitären Regimen zu leben und sich unter Gefahr für Freiheit, Leib und Leben für eine als gerecht und richtig empfundene Sache einzusetzen. Zugleich leben wir in einem Land, dessen Bürger nur allzu gerne das Wort Widerstand in den Mund nehmen, obwohl unser Grundgesetz dem uralten Rechtsgrundsatz folgt, wonach Niemand gegenüber einem Herrscher gebunden sein kann, der selbst in eklatanter Weise Recht und Gesetz bricht. Dem einzelnen Bürger wird so ein Höchstmaß an Schutz vor der Macht des Staates gewährt. Es gibt somit das Recht der Menschen, das über dem Rechtsanspruch des Staates steht, aber es gibt auf keine Legitimation zum Widerstand gegen eine demokratische Rechtsordnung, die eben dieses Recht des Einzelnen gewährt. Das in unserer Verfassung verbriefte Recht aller Deutschen "zum Widerstand gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist", ist daher Recht zum Schutz unserer demokratischen Rechtsordnung, nicht aber das Recht zum Widerstand gegen unseren Staat und seine rechtmäßig getroffenen Entscheidungen. Widerstand ist im Verständnis unseres Grundgesetzes das Recht gegen ein Unrechtssystem vorzugehen. Wer sich aber mit Willkür- oder gar Terrorakten gegen

unseren Staat und unsere Rechtsordnung stellt, kann sich nicht auf das Widerstandsrecht berufen, denn er will die Ordnung zerstören, die es als Vermächtnis des 20. Juli 1944 zu bewahren gilt.

Ich gehe sogar so weit zu sagen, dass diejenigen, die Opposition gegen rechtmäßig getroffene Entscheidungen zu Unrecht Widerstand nennen, unser Grundgesetz entweder nicht verstanden haben oder bewusst für sich in Anspruch nehmen, sie und damit ihre Meinung stünden über unserer Rechtsordnung.

Sie tun das ohne Risiko. In unserem freiheitlichen Rechtsstaat kann man sich durch Recht geschützt öffentlich gegen Auffassungen der Mehrheit aussprechen oder sich unter Nutzung aller Rechtsmittel gegen das Handeln des Staates stellen. Das ist kein Widerstand, das ist Widerspruch, aber auch der hat Grenzen. In einem Rechtsstaat und in einer Demokratie rechtmäßig getroffene und endgültige Entscheidungen der Mehrheit zu blockieren hat nichts mit Widerstand zu tun, das ist fast immer Obstruktion zum Schaden des Gemeinwohls. Manche unserer Mitbürger müssen sich wohl fragen, ob sie nur dann demokratische Mehrheitsentscheidungen anzunehmen bereit sind, wenn sie ihre Meinung wiedergeben. Demokratie ist eben auch immer mit Toleranz und der Bereitschaft verbunden, die Meinung des Andersdenkenden zu dulden, ja sie sogar zu schützen. In älteren als unserer Demokratie ist es guter Brauch sich nach Ausschöpfung aller Möglichkeiten des Widerspruchs hinter die Entscheidung der Mehrheit zu stellen. Ich hoffe noch immer, dass auch wir eines Tages diesen Reifegrad erreichen.

Bis dahin aber sollte unsere Gesellschaft noch nicht einmal im Sprachgebrauch die Gleichsetzung von Widerspruch und Widerstand dulden. Es wäre Verhöhnung der Frauen und Männer des 20. Juli 1944, würde Widerspruch unter dem Schutz des Rechtsstaates als Widerstand bezeichnet. Aber auch die Menschen aus der früheren DDR, die sich unter Risiken gegen das Regime auflehnten, würden solche Oberflächlichkeit der Sprache als Hohn empfinden.

Den Schutz einer Werteordnung vor äußerer Gefahr, in der der Einzelne durch die Macht des Rechts vor der Gewalt des Staates geschützt ist, betrachten die Soldaten der Bundeswehr als ihren Auftrag. Unsere in den demokratisch legitimierten Rechtsstaat eingeordneten Streitkräfte verstehen sich als Instrument der Politik zum Schutz von Menschenwürde, Freiheit und Recht. Dieses Selbstverständnis bestimmt den Dienst unserer Soldaten: Sie dienen, um die Bundesrepublik als einen freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaat zu schützen und – wenn geboten – das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen. Sollte die Lage wie gegenwärtig es mehr und mehr verlangen den Gefahren dort zu begegnen, wo sie entstehen, und sollte dies die Zustimmung des Bundestages finden, dann werden sie dies auch fern der Heimat tun müssen. Dieser anspruchsvollen Verpflichtung können unsere Soldaten nur gerecht werden, wenn sie von dem Wert und der Unabdingbarkeit unserer freiheitlichen Lebensordnung durchdrungen sind, wenn sie als Staatsbürger in Uniform Mitverantwortung für unseren Staat übernehmen und wenn sie bereit sind, sich mit seinen sittlichen Grundlagen zu identifizieren und für sie auch mit dem eigenen Leben einzustehen. Dazu brauchen sie die persönliche Überzeugung das Richtige zu tun, aber eben auch Vorbilder, die gezeigt haben, dass es Werte und Überzeugungen gibt für die man eintreten muss, auch wenn das den letzten Preis verlangt. Genau das haben die Soldaten unter den Frauen und Männern des 20. Juli 1944 getan. Sie sind deshalb in der Traditionspflege der Bundeswehr neben zahlreichen anderen Beispielen menschlicher

Bewährung in Frieden und Krieg Vorbilder von besonders hohem Stellenwert. Die Soldaten unter den Männern des 20. Juli haben sich gegen Gehorsam und für ihr Gewissen entschieden. Das gab ihnen vor das Land vor Unrecht zu schützen. Das haben sie versucht und vor allem deshalb ist der 20. Juli 1944 ein bleibendes Vermächtnis für unseren Staat und ganz besonders für seine Streitkräfte. Der 20. Juli war und ist für die Soldaten von heute nicht nur Anlass, der Widerstandskämpfer ehrenvoll zu gedenken, sondern zugleich bleibende Mahnung an die Pflicht zu verantwortungsvollem Handeln, das auch vor dem eigenen Gewissen bestehen kann.

Der 20. Juli lehrt uns aber auch, dass nicht in jedem Fall der äußere Erfolg und das nackte Zweckmäßigkeitskalkül für die Bewertung menschlichen Handelns ausschlaggebend sein können. Der Widerstand des 20. Juli 1944 war nicht pauschale Auflehnung, sondern zielgerichtetes Handeln, das dem Gemeinwohl und der Wiederherstellung von Recht und Freiheit dienen sollte. Nirgendwo kommt der Opfermut, die Tapferkeit und die Größe jener Männer und Frauen deutlicher zum Ausdruck als in den von mir bereits zitierten Worten des Generals von Tresckow.

Dies ist ein weiteres Vermächtnis. Die Ereignisse des 20. Juli 1944 waren beim Aufbau der Bundesrepublik, bei der Aufnahme des deutschen Volkes in die Gemeinschaft der Völker und auch beim Aufbau der Bundeswehr eine entscheidende Voraussetzung, weil sie zur Korrektur des deutschen Bildes in der Welt beigetragen haben. Der 20. Juli hat ein Zeichen gesetzt, dass Hitler eben nicht Deutschland war, dass der Nationalsozialismus es nicht vermocht hatte, das andere und bessere Deutschland völlig zu unterdrücken oder gar zu zerstören. Jenes Deutschland, dessen Geschichte, Kultur, Recht, Freiheit und Würde andere Quellen besaß, als die verblendete Ideologie des Nationalsozialismus. Das war für mich der Grund mit Hilfe meines väterlichen Freundes Fritz Stern in Washington gegen beträchtlichen Widerstand durchzusetzen, dass ab 1994 die Ausstellung über den 20. Juli 1944 „Aufstand des Gewissens“ auch in den USA, erst in Washington in der Library of Congress und dann auch in vielen Städten der USA gezeigt wurde, wie mir gesagt wurde, mit einigem Erfolg. Bei der Eröffnung am 14.7.1994 in Washington erläuterte der Sohn eines hingerichteten Widerstandskämpfers, der frühere Hamburger Bürgermeister von Dohnanyi unseren amerikanischen Freunden, die Diktatur nie erlebt haben, wie schwer es ist in einer Diktatur Widerstand zu leisten. Er beendete jedes seiner Beispiele mit dem Satz: „Heroes are a very rare species“, ein Satz der auch für Henning von Tresckow gilt. Die damals Anwesenden begriffen wie leicht es ist Widerstand zu fordern und wie schwer es ist ihn unter Lebensgefahr zu leisten. Die Frauen und Männer, die in der Nacht des 20. Juli 1944 in Berlin und danach, verurteilt durch den sogenannten Volksgerichtshof, ihr Leben ließen oder die wie Henning von Tresckow den Freitod wählten um Andere zu schützen, waren die ersten und durch ihren Tod die glaubwürdigsten Zeugen dafür, dass es auch in jenen Jahren noch ein anderes Deutschland gab als das der KZ und der Vernichtungslager, der Verherrlichung von Rassismus und Gewalt, des radikalen Herrschaftsanspruchs über den europäischen Teil der Menschheit. Stauffenberg, Beck, Goerdeler, von Tresckow und all die anderen – sie haben durch ihre Tat dem deutschen Volk geholfen, den Weg zurück in die Gemeinschaft der Völker zu finden. Carlo Schmidt, selbst ein Mann des Widerstandes, sagte das 1958 in seiner Rede zum 20. Juli 1944: „Hätte es nicht das Heldentum der Frauen und Männer des Widerstandes gegeben, -jenes 20. Juli und jener anderen, die das Geschehen jenes Tages nicht ausdrücklich mitumfasst-, was gäbe unserem Volk das Recht, den Menschen

anderer Völker gerade ins Auge zu blicken?“

Heute hat Deutschland einen geachteten Platz in der Welt. Aber wir mussten gerade in den letzten drei Jahren betroffen erleben, dass wir trotz des gelungenen Aufbaus einer stabilen Demokratie und trotz vielfach bewiesener Solidarität mit unseren Verbündeten noch immer auf dünnem Eis gehen. Wir sehen in diesen Tagen wie viel unbegründetes Misstrauen Freunde zur Wahl der falschen Mittel verleitet und wir haben erlebt, dass es schnell möglich ist, vernünftige, aber unbequeme Vorschläge Deutschlands durch diffamierenden Rückgriff auf die dunkelsten Jahre deutscher Geschichte zu verteufeln. Wir müssen deshalb in unserer schnelllebigen Zeit und in der wachsenden Konkurrenz herausragender Geschichtsdaten die Erinnerung an den 20. Juli 1944 wachhalten. Der Widerstand gegen Hitler ist ein Ereignis unserer Geschichte, auf das stolz zu sein wir allen Grund haben. Das Opfer der Frauen und Männer des 20. Juli ist aber auch ein mahnendes Vermächtnis der Toten für uns Lebende: Recht und Freiheit müssen geschützt werden, für Recht und Freiheit einzutreten ist die Verantwortung, die uns Deutschen aus unserer Geschichte erwächst. Das ist es woran Bundespräsident Gauck uns dankenswerterweise erinnert: Wir Deutschen haben kein Recht auf eine Sonderrolle, sondern die Pflicht uns unserer Verantwortung zu stellen, keineswegs durch mehr Militäreinsätze, aber eben auch nicht ohne sie, wenn dieses äußerste Mittel der Politik unabweisbar zum Schutz bedrohten Lebens genutzt werden muss. Weil die Lehre aus unserer Geschichte nur sein kann Verantwortung für den Schutz menschlichen Lebens und für die Wahrung von Freiheit und Recht zu übernehmen sollten wir auch die Befreiung Deutschlands, die am 20. Juli 1944 begann und die ohne Militäreinsatz nicht möglich gewesen wäre, ebenso wie die glückliche Fügung der deutschen Einheit und die ihr innewohnenden Chancen für ein vereintes Europa für uns alle als Verpflichtung zu begreifen. Die Frauen und Männer des Widerstandes schöpften ihre Hoffnungen aus der Perspektive eines neuen, besseren und moralisch geachteten Deutschland. Diese Hoffnung ist Wirklichkeit geworden! Henning von Tresckow und seine Gefährten verpflichten uns durch ihr Opfer, sie zu wahren, zu schützen und zu gestalten.